

SYSTEM THEORY

Einführung

11. Oktober 2012

Ich beginne meine Einführung zur Systemtheorie mit einem Satz aus den Vorlesungen über die Ästhetik des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

» In allen diesen Beziehungen ist und bleibt die Kunst nach der Seite ihrer höchsten Bestimmung für uns ein Vergangenes.«

Und weiter

»Damit hat sie für uns auch die echte Wahrheit und Lebendigkeit verloren und ist mehr in unsere *Vorstellung* verlegt, als daß sie in der Wirklichkeit ihre frühere Notwendigkeit behauptete und ihren höheren Platz einnahm.«

Die Kunst als Tätigkeit ist für Hegel von der Kunsttheorie bzw. der Reflexion über Kunst abgelöst worden, insofern ein Vergangenes, das Wahrheit und Lebendigkeit verloren hat. Das Gleiche scheint auf die Systemtheorie zuzutreffen, dass sie nämlich ihre Vorherrschaft auf dem Gebiet der Theorie, die seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die 90er Jahre anhielt, weitgehend eingebüßt hat. Solche Herrschaftsansprüche werden dann sicherlich noch eine Zeit lang durch die gelehrigen Schüler bzw. Studenten der Protagonisten verlängert, aber irgendwie sind sich Autoren wie Dirk Baecker – Systemtheoretiker durch und durch – der Tatsache bewusst, dass ihr theoretischen Ansatz nicht mehr unbedingt den Anspruch erheben darf, eine »Schlüsseltheorie« zu sein. Das klingt in seiner Einführung zu dem Buch *Schlüsselwerke der Systemtheorie* von 2005 genau wie bei Hegel:

»Der vorliegende Band hat es mit dem Glücksfall zu tun, dass zwischen den 40er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dieser Typ von Systemtheorie außerordentlich fruchtbar wurde. Es erschien eine ganze Reihe von »Schlüsselwerken«, in denen man für einen Moment den Eindruck haben konnte, dass die Systemtheorie zum theoretischen und methodischen Zentrum eines neuen Typs von Wissenschaft werden konnte, die vom ungeahnten Erfolg der Neurophysiologie ebenso profitierte wie vom Schock des 2. Weltkriegs, vom Auftauchen des Computers und vom geistigen Klima der 1960er Jahre. Das ist inzwischen wieder vorbei, die Systemtheorie hat die Konkurrenz um Lehrstühle, Forschungsmittel und

Verlagsprogramme gegen die Kognitionswissenschaften, an deren Grundlegung sie mitgearbeitet hatte, weitgehend verloren, aber noch sind ihre Spuren nicht getilgt.«

So gesehen ist die allgemeine Systemtheorie wie die Kunst für uns bereits wieder ein Vergangenes, das seine Wahrheit und Lebendigkeit weitgehend verloren hat. Man könnte auch sagen, sie ist ein Gespenst, das nach wie vor in der Welt der Theorie herum spukt. Ein anderer Meisterdenker, Jacques Derrida, auf den gerne die Dekonstruktion zurückgeführt wird, hat ein sehr schönes Buch über solche Theorie-Gespenster geschrieben nämlich *Marx' Gespenster* und zwar 1993 als sich drei Jahre nach dem Untergang der Sowjetunion nun wirklich niemand mehr für Karl Marx und den Kommunismus interessierte. Sie wissen vielleicht, dass das *Manifest der kommunistischen Partei* bzw. das *Kommunistische Manifest* von Marx und Engels mit dem Satz beginnt »Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Kommunismus...«. Der Kommunismus war also von Anfang an eine gespenstische Erscheinung, die quasi die damalige bürgerliche Welt, das Manifest erscheint 1848, in Angst und Schrecken versetzt hat. Mit *Marx' Gespenster* hat Derrida Karl Marx' Erbe bewahrt und den Kommunismus als Theorie wieder salonfähig gemacht. Spätestens seit der Finanzkrise, die allgemein als eine Krise des kapitalistischen Systems verstanden wurde und die ja nach wie vor anhält, wurde Karl Marx, vor allem sein Buch *Das Kapital* wieder ein Referenzpunkt. Besonders dieses Buch, das normalerweise nur in den Marx-Engels-Gesamtausgaben herausgegeben wurde, wurde im Westen neu aufgelegt und ein richtiger Bestseller. Ich erwähne das deshalb, um Ihrer Frage zuvorzukommen, warum Sie sich überhaupt mit der Systemtheorie beschäftigen sollen, wenn das, wie man heute so schön sagt, schon nicht mehr State of the Art sein soll. Diese Supertheorien – das beginnt bereits in der Antike mit Platon, Aristoteles, gefolgt von den mittelalterlichen Philosophen wie Augustinus oder Thomas von Aquin, den Denker der Neuzeit, Descartes, Kant, Hegel bis ins 20. Jahrhundert mit Husserl, Heidegger, Wittgenstein etc. – sind immer schon Gespenster gewesen wie der Kommunismus, sind geisterhafte Wesen, die nie wirklich realisiert werden, aber auch nie ganz ausgetrieben, exorziert werden können. Eben Gespenster. Und so ist es wohl auch mit der Systemtheorie, die vor allem in den Sozialwissenschaften durch Niklas Luhmann eine führende Rolle gespielt hatte und nach wie vor auch noch spielt. Es gibt eine Verbindung zwischen Hegel und dem Hauptgegenstand unseres Seminars – dem systemtheoretischen Ansatzes von Niklas Luhmann. Luhmann ist Träger des seit 1970 alle drei Jahre ausgelobten Hegelpreises der Stadt Stuttgart (1988 ging der Preis an Luhmann) und Hegels System des Idealismus kann man als den bisherigen Höhepunkt systematischen Denkens in der Philosophie auffassen.

Unter Systemtheorie wird, wie gesagt, ein theoretischer Ansatz verstanden, der in einer Vielzahl von Forschungsfelder Anwendung findet. Wir werden uns allerdings näher nur mit Luhmann systemtheoretischen Ansatz in den Sozialwissenschaften beschäftigen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen schon einmal von Luhmann gehört hat oder sogar schon eines seiner Bücher gelesen hat, deshalb kurz ein paar biografische Bemerkungen.

Luhmann ist 1927 in Lüneburg geboren und stirbt 1998 in Oerlinghausen, ich erwähne das deshalb, weil sein letzter Wohnort, das Haus etc. auch etwas über die Art der Theorie aussagt, mit der wir es im Weiteren zu tun haben werden. Die Stadt liegt in Nordrhein-Westfalen, nicht weit weg von Bielefeld, wo Luhmann bis zu seiner Emeritierung gelehrt hat. Vater und Mutter waren beides keine Akademiker, der Vater hatte eine kleine Brauerei, die Mutter kam aus dem Hotelgewerbe. Luhmann studiert Rechtswissenschaften in Freiburg und beginnt nach dem Studium eine Referendarausbildung in Lüneburg. Recht hat er deshalb gewählt, weil er sich nach eigenen Aussagen für Ordnung interessierte. Das, könnte man formulieren, ist später auch der systemtheoretische Ansatz, der dann fragen wird, wie Ordnung in Systemen verschiedenster Art zustande kommt. Niklas Luhmann arbeitet zunächst am Obergerverwaltungsgericht in Lüneburg und wird von dort aus in die Niedersächsische Landesregierung abgeordnet. Hier hat er es u. a. mit Kabinettsvorbereitungen, Landtagsangelegenheiten und auch Kultusministerkonferenzen zu tun. Er ist so etwas wie der klassische Verwaltungsbeamte, die Regierungsparteien wechseln, aber die Beamten bleiben. Aber wie Luhmann im Interview so schön sagt, eine Kabinettsitzung ist wie die andere, das Gleiche gilt für seine anderen Aufgaben. Auf seinem Schreibtisch lag damals eine Ausschreibung für Verwaltungsbeamte, die in Amerika mit einem Master versehen werden sollten. Eigentlich hätte er das nur bearbeiten sollen, aber Luhmann bewirbt sich auf eine der zwei Stellen, wird genommen, und kommt so nach Harvard. Dort trifft der Verwaltungsbeamte auf den Soziologen Talcott Parsons, der schon damals systemtheoretische Ansätze verfolgte. Irgendwie scheint doch was dran zu sein, dass Beamte viel Zeit haben, denn Luhmann hat nach eigenem Bekunden zuvor viel in der Bibliothek des Ministeriums verbracht, bzw. sich Bücher aus der Landesbibliothek bestellt. So wurde er mit vielen philosophischen Schriften vertraut, Edmund Husserls Büchern z. B. aber auch mit der soziologischen Literatur seiner Zeit. Nach seiner Rückkehr ist er Referent an verschiedenen Hochschulen, promoviert – ermutigt von dem Soziologen Helmut Schelsky – und wird kurze Zeit später habilitiert. Ab diesem Zeitpunkt versteht er sich wohl als Soziologe, Soziologie als Studienfach gab es damals überhaupt noch nicht und Luhmann hat dann gemeinsam mit

anderen die erste soziologische Fakultät in Deutschland aufgebaut. Natürlich war er auch der erste Professor, der überhaupt in Bielefeld berufen wurde. Wie bereits erwähnt, dort lehrte er dann bis zu seiner Emeritierung 1993. Bielefeld war Ende der 60er Jahre eine der ersten Reformuniversitäten, denn als Folge der Studentenbewegung wurden die Hochschulen damals reformiert. Wenn ich eine Persönlichkeitsbeschreibung abgeben müsste, würde ich nach dem bisher Gehörten sagen, Luhmann war ein bürgerlicher Ordnungsfanatiker mit Hang zur Genialität, dem sein ursprüngliches Aufgabengebiet zu eng geworden. Aber den Zug des kleinbürgerlichen Ordnungsfanatikers hat er nie wirklich ablegen können. Und genau daraus resultierte wohl sein kühler, abgeklärter Blick auf die Gesellschaft. Im Prinzip trifft Luhmann in den 60er Jahren schon auf seinen größten Kritiker und Kontrahenten, nämlich Jürgen Habermas, Vertreter einer Kritischen Theorie. Aber das wurde später ziemlich aufgebauscht, im Prinzip haben sich beide immer Respekt gezollt. Damit wären wir auch schon bei dem völlig neuen Ansatz der Systemtheorie.

Luhmann, obwohl er kein Marxist ist, geht ähnlich wie Karl Marx von einem Paradox aus. Er sieht nämlich, dass die Komplexität der gesellschaftlichen Realität weit größer ist als naive Beschreibungen oder naive Wünsche zulassen. Luhmann will bereits in seiner Antrittsvorlesung den naiven Glauben untergraben, »daß alle Menschen in gleicher Weise vernünftig seien und daß richtige gesellschaftliche Zustände mit Sicherheit hergestellt werden könnten«. Marx hatte ja bekanntlich rausgefunden, dass unsere Beschreibungen der gesellschaftlichen Zustände nicht den wahren Vorgängen auf der materiellen Basis entsprechen. So kam er zu der Auffassung, dass das Sein – in diesem Fall die menschlichen Produktionsverhältnisse – das Bewusstsein – also das, was wir über die Welt denken – bestimmt. Und nicht umgekehrt. Es ist eben nicht so, dass wir bestimmte Vorstellungen über unser Zusammenleben entwickeln und dann werden die umgesetzt, sondern umgekehrt: die Entwicklungen auf der Ebene der Produktion bestimmen auch den kulturellen Überbau. Vielleicht kennen Sie Marshall McLuhan und sein berühmtes Diktum »Das Medium ist die Botschaft«. McLuhan beschreibt eigentlich fast schon marxistisch, dass unterschwellig, durch das Aufkommen neuer Medien, Telefon, Radio, Fernsehen, auch unsere Lebensgewohnheiten und vor allem die Art, wie wir miteinander kommunizieren, verändert wird. Es gibt also unterhalb der von uns intendierten Botschaft, der Message könnte man sagen, noch eine Botschaft des Mediums selbst, die uns zunächst verborgen bleibt. So ähnlich geht Luhmann vor, wenn er eine »Abklärung über die Aufklärung« fordert, Aufklärung jetzt verstanden im Kantischen Sinne als »Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit«. So einfach sind die

Dinge eben nicht, denn trotz ständiger Bemühungen wird die Welt doch nicht vernünftiger und besser. Und so erklärt Luhmann diesem naiven Wissen sozusagen den Kampf, was dann so klingt:

»Nicht mehr Belehrung und Ermahnung, nicht mehr die Ausbreitung von Tugend und Vernunft, sondern die Entlarvung und Diskreditierung offizieller Fassaden, herrschender Moralen und dargestellter Selbstüberzeugungen wird zum dominanten Motiv.«

Wenn Sie sich jetzt vorstellen, dass jemand wie Habermas, aber auch viele andere Denker der 60er bzw. frühen 70er Jahre meinen, was richtig und vernünftig ist – ich vereinfache das jetzt für den Anfang mal stark – könne unter Menschen verhandelt werden, sozusagen im Dialog miteinander verabredet werden, dann spüren Sie vielleicht wie provokativ das von Luhmann war. Habermas' Ansatz ist übrigens als Theorie des kommunikativen Handelns bekannt geworden. Wie gesagt, das ist jetzt auf Seiten Luhmanns kein Zynismus, sondern die Gesellschaft selbst hat sich eben verändert und ist nicht mehr wie zu Zeiten der Aufklärung, also wie im 18. Jahrhundert strukturiert, sondern viel komplexer geworden – in der Systemtheorie heißt das ausdifferenziert. Interessanterweise ist es gerade der Standpunkt von Habermas, der im Augenblick wieder Konjunktur hat, vor allem auf dem Gebiet der Kunst, aber auch im Design. Das klingt nur etwas schicker und heißt dort Relational Aesthetics und Relational Design. Im Prinzip geht es darum, das Projekt der Aufklärung verstanden als Emanzipation möglichst vieler wieder aufzunehmen. Wie gesagt, ganz so naiv sind Leute vom Typ Habermas auch nicht. Sie sehen schon, dass da eine Kluft zwischen gesellschaftlicher Realität und ihren Idealen vorhanden ist. Die lässt sich vermutlich nie aufheben, aber zumindest kann man den Abstand zwischen Realität und Idealen verringern. Natürlich muss man vorher die Ideale verhandelt haben und da gehen die Probleme eben schon los. Wie gesagt, Luhmanns Ideal ist sozusagen die Abklärung der Aufklärung bzw. die Aufklärung über die Aufklärung, Aufklärung zweiter Ordnung könnte man im Jargon der Systemtheorie sagen. In diesem Sinn hat die Systemtheorie keine Moral bzw. keine Ideale, die durch Anwendung verwirklicht werden könnten. Habermas' Ansatz dagegen kann als normativ bezeichnet werden, da er tatsächliche Anweisungen zum Handeln enthält, um sich dem fernen Ideal wenigstens annähern zu können. Aber Luhmann will natürlich trotzdem die moderne Gesellschaft – denn um die geht es ja eigentlich – kognitiv erfassen, allerdings muss man sich dafür der Tatsache gesellschaftlicher Komplexität stellen. Wenn man das tut, so kann man wenigstens beschreiben, wie gesellschaftliche Ordnung zustande kommt. Es gibt

für Luhmann kein Weltganzes, sondern nur Systeme, die sich dadurch auszeichnen, dass sie Komplexität teilweise reduzieren. Und diese einzelnen Systeme kann man versuchen, adäquat zu beschreiben. Ich führe hierfür kurz die wichtigste Differenz, die wichtigste Unterscheidung könnte man auch sagen, ein, die die Systemtheorie kennt, nämlich die Unterscheidung zwischen System und Umwelt. Beides zusammen würde die Welt ergeben, die allerdings als Einheit unfassbar bleibt. Natürlich ist die Umwelt immer komplexer als das System. Diese Unterscheidung wurde übrigens von besagtem Talcott Parsons in die Soziologie eingeführt. Natürlich, und damit will ich für heute diese kurze Einführung beenden, muss man irgendwo mit einer Theorie beginnen, weshalb der Kernsatz der Systemtheorie lautet: Es gibt Systeme. Systeme sind also keine kühlen Theoriekonstrukte, sondern Systeme kann man in der sozialen Realität wahrnehmen: Wirtschaftssystem, Bildungssystem, Gesundheitssystem, Bewusstseinsystem etc. Auch Menschen, bzw. Individuen fasst Luhmann als Systeme auf genauso wie Bewusstsein. Ich sehe sozusagen Ihre Hüllen als Außenseite Ihres Organismus und schließe auf eine unbeobachtbare Innenseite, die mir strukturell unzugänglich bleibt. Innen – Außen ist wiederum eine Differenz. Und so kommt Luhmann für sich zu dem Schluss, dass eine aus Systemen bestehende soziale Welt am allerbesten mit einer Systemtheorie beschrieben werden kann. Angefangen bei der Schrift *Soziale Systeme* untersucht Luhmann in der Folgezeit eine Reihe von gesellschaftlichen Teilsystemen: die Wirtschaft, die Wissenschaft, das Recht und eben irgendwann auch die Kunst, weshalb ich für unserer Lektüre *Die Kunst der Gesellschaft* ausgewählt habe. Ich möchte Sie bitten, bis zum nächsten Mal das erste Kapitel zu lesen. Das geht bis Seite 93. Wenn Sie auf Anhieb nicht alles verstehen, das ist normal und klärt sich hoffentlich im weiteren Verlauf des Seminars.

Literatur:

- G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über die Ästhetik*. http://www.textlog.de/hegel_aesthetik.html
Dirk Baecker (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Systemtheorie*. VS Verlag Wiesbaden 2005.
Detlev Horster: Niklas Luhmann. C. H. Beck München 1997.